

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	33 (1943)
Heft:	1
 Artikel:	Das alte Fastnachtsfeuer von Sarmenstorf
Autor:	Strelbel, Karl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1004546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wegenstetten gestiftet zum 1900 sten Todestag Christi. Auf 1. August 1933 wurde das Kreuz fertig erstellt und nachts beleuchtet, dass es weithin in der Gegend sichtbar war.



Bergkreuz auf der Fluh Wegenstetten.

Das alte Fastnachtsfeuer von Sarmenstorf.

Von Karl Strehel, Wohlen.

Zwei Tage vor der alten Fastnacht beginnen die älteren Schulbuben mit Holzsammeln für ihr Fastnachtsfeuer. Bedeckt der Schnee nicht Feld und Flur, so finden sie genügend Holz im reichen Gemeindewald. Gern klopfen sie aber auch bei Bauern an und betteln ein paar Reiswellen. Am Sonntag Abend zwischen 8 und 9 Uhr wird die ganze Burde auf der alten Hochwacht, dem Tägerli, angezündet. Jauchzend springen die Buben mit brennenden Stecken einander nach. Die älteren schüren das Feuer, damit es ja hoch lodert. Werden die Köpfe zu heiss, so entfernen sie sich ein wenig vom Feuer und halten Umschau. Und wirklich, drüber auf dem Hasenberg, drunter auf dem Maiengrün, auf der andern Seite des Hallwilersees, auf dem Pfeffikerberg verbrennen sie ebenfalls die alte Fastnacht.

Wird das Feuer allmählich kleiner, so verzieht sich Gruppe um Gruppe. Hat der Winter noch nicht Ade gesagt, saust man auf Dreier- und Viererschlitten den Kirchenwinkel hinunter bis zur Schilligasse. Daheim wird vom grossen Feuer erzählt, denn jeder Bub meint, das diesjährige sei das grösste und schönste gewesen.

Viel froher aber gings zur guten alten Zeit zu. Der Dorfchronist Frz. Xav. Keller erzählt uns darüber¹⁾:

¹⁾ Keller, Franz Xaver: Materialien zu einer Dorfchronik von Sarmenstorf, Bd. I, Gemeindearchiv Sarmenstorf.

„Man hatte unter den Alterthümern auch hier das Fassnachtfeuer noch beibehalten, welches alle Jahr nach der alten Fassnacht unter dem fröhlichsten Jubelgeschrei vollführt wurde. Diess wurde auf folgende Weise verfertiget. Sobald die Söhne, Töchter und Knaben die gewöhnlichen Fassnacht-Küechli verzehrt, versammelten sie sich auf oberwehnten Plätzchen, allwo die Versammelten in zwei Theile getheilt wurden. Die Ersten mussten mit Axen und Beilen auf den gewohnten Platz, allwo das Fassnachtfeuer errichtet werden sollte, welches alle Jahr auf dem Tägerli Lindenberge, nahe dem Zigiplatz, geschah.

Diese richteten an eine stehente Tanne abgeschnittene Tanne (Tannäste) auf und machten also den Scellet oder Gerüst zum Feuer. Der andere Theil des Volkes wurde zur Zufuhr gewiedmet, diese nahmen ein aufgerüstet Leiterwagen. Knaben und Mädchen wurden zum Ziehen angespannt. Einer der wackern Knaben war Karrer und hielte eine Schafgeissel — eine ungewöhnlich grosse Geissel von 14 bis 18 Schuh in der Länge, deren Knall einem Musketenschuss ähnlich — in der Hand, andere begleiteten den Wagen, und diese raubten freiwillig oder gewaltthätig vor den Häusern dür Holz, Spähne, Werchstregel, Stauden, Stroh, beladen den Wagen und ziehen mit grösster Mühe den Tag durch diesen auf den Berg und ab, und so wurde der Tag zugebracht. Die Erstern bildeten mit diesen zugeführten Waaren eine hohe Pyramide, auf deren obersten Gipfel wurden zwei Statuen befestiget, welche mit Stroh angefüllt und gekleidet und Mann und Weib vorstellten. Diese Statuen stellten die letzt Verheuratheten vor, weilten diese von ihnen abgewichen, musste denselben das Kleid der Unschuld mit Feuer abnzechrt werden; wan dieses dann fertig, wurde etwa 20 Schritt von dem grossen Feuer eine kleinere Pyramide errichtet, welches das Flöhfeuer betittelt wurde, auf dem Platz herum wurden ville Strohfackel aufgesteckht, und so dan war es fertig.

Kaum konnten Knaben und Töchter noch bei Tagheitere ihr Nachtessen zu sich nehmen, so war schon wider alles versamelt. Jüngere Knaben brachten ihre Fackel, deren man über 100 zählt. Knaben und Mädchen haben ihre Säcke mit Küchel gespickt, um eines dem andern zu schenken. Man ruckt an, man zieht zusammen und die ganze Versammlung befindet sich ob der Brücken an dem Kreuzrhein, und jetzt ist schon mehr Nacht als Tag.

Sobald die Nacht albereits angerückt, stellten die Knaben die jüngern in gute Ordnung Paar und Paar, dann folgten die grössern und Knaben, diesen dann die Töchtern, Weiber und alte Männer. Voraus war der Zug mit einem Tambur, Pfeiffer und Geiger und einer Kreuzfackel geziert. Alles ist bereit. Tambur, Pfeiffer und

Geiger lassen sich hören, alles jauchzet, alles wimmlet von Fackeln, und man zieht gegen dem Bünzerrhein — ob der Kirchen.

Immer ruckt der Zug mit grösstem Eifer vor, man kommt über den Bünzerrhein in die Weinberge, mitten in denselben wird ein Halt kommandiert. Wirklich haben schon bestellte Knaben ein gross Feuer von zusammengetragnen Rebstöcken angezündet, und hier wurden die Fackeln von Holz mit Harz mit grösster Begierde angesteckt. Alles gieng in guter Ordnung von einem zum andern.

Noch nicht alle haben ihre Fackel angezündet, und schon gieng es weiters. Die kleinsten Knaben giengen mit ihren brennenden Fackeln voraus, denen folgten grösser auf grössere, jeder musste zehn Schritt hinder dem andern gehen, damit der Zug verlängert wurde, und so ruckte man immer fort durch die Adelböden fort bis auf das Tägerli.

Die Pyramiden wurden von einigen verwacht. Auch diese mussten auf den Zug acht haben. Sobald die erstern gegen dem Tägerli anruckten, wurden selbe mit einigen Pistolenschüssen angerufen, begrüßt und bewillkommet. Die Söhne hinter dem Fackelzug antworten im gleichen. Dann wurden die aufgesteckten Strohfackel auf dem Platz herum angezündet und den Ankommenen der Eintritt bewilligt.

Der ganze Zug war iz auf dem Tägerli, und iz wird wider Halt kommandiert. Die ganze Kolonne war iz wider in Paar und Paar eingetheilt. Tambur, Pfeiffer und Kreuzfackel im Voraus, die Knaben mit ihren brennenden Fackeln folgten mit bebender Ehrforcht. Man zieht dreimal in einem grossem Ring um die Pyramide, und auf einmal war alles still.

Die Pyramide ist iz mit Fackeln, Söhn und Töchtern und villem Volk umschanzet, alles ist in Ehrforcht still, sametliches Volk ruyet in Schnee oder auf die Erde, und wird mit erheblichem Tone fünfe gebethet. Die Kleinen hören den Echo im Walde, sie schreien stärker, dass Echo und Gebeth einander antworten. Sobald dies beendet, wird aufgestanden und mit den brennenden Fackeln ganz ausser sich nach dem Flöhfeuer geeilt und angezündet; es rauchet — es fängt Feuer — brennt wirklich und beleuchtet.

Die Söhne und Töchter, so nahe dem Feuer einen Platz gewählt, haben einander schon wirklich gefunden. Jeder Verliebte führt seine Liebste unter eilfertigen Schritten auf den Platz und diese nennt man Holdin. Die Spillleuth spinnen Dänze. Die Verliebten heben an, und in so freudenvollem Verzucken danzen Söhne und Töchter in Schnee und Eis einander zum Schwitzen.

Wenn das Flöhfeuer allbereit verbrunnen, wird von den kleineren Knaben das grosse Fassnachtfeuer angezündet. Rauch- und Feuer-Wolken erheben sich majestatisch von unten nach oben und unter heftigem Prasseln und Knallen brennt sich die grosse Pyramide zu Asche. Dann zieht man ins Dorf hinunter, Paar und Paar. Die getanzet begeben sich gemeinlich noch zum Ochsen und danzen dort fort. — Das ist die alte Fassnacht. — Diess heidnische Narrenspiel wurde von Pfr. Ringold abgeschafft.“

Pfarrer Ringold pastorierte in Sarmenstorf von 1779 bis 1793. Ins Jahr 1790 fällt nach der Meinung des Chronisten die Abschaffung dieses schönen alten Brauches²⁾. Er lebte nach dem Wegzug Ringolds nicht wieder auf. Zwei Gründe mochten dabei mitgewirkt haben. Einmal war Ringold in Sarmenstorf sehr geachtet und verehrt, dann kamen für die Gemeinde so unruhige Jahre, dass kriegerische und politische Ereignisse alles andere in den Hintergrund drängten. Der Chronist selber erlebte dieses Fastnachtsfeuer nicht, denn er trat als 24-Jähriger die Kaplanei Sarmenstorf 1829 an. Er war aber ein sehr eifriger und zuverlässiger Sammler. Viele Einzelheiten der Erzählung deuten doch darauf hin, dass der Chronist sich auf die Aussagen von Leuten stützte, die noch so recht dabei waren.

Fastnacht in Arth von dazumal (1870—1885).

Von Jakob Rickenbach, Arth.

Wie alles auf dieser Welt, so wechseln auch die Gebräuche. Die Fastnacht in den 1870er und 80er Jahren war viel lebhafter und wurde viel intensiver durchgeführt, als jetzt, 1937.

Eine Auswahl von Masken hatte man damals noch nicht, aber dafür noch die dauerhafteren, die hölzernen, einzelne sehr schön geschnitzt, andere dagegen schreckliche Grimassen. Die meisten waren nicht der Gesichtsfarbe entsprechend sondern einfarbig gefärbt oder mit Querstreifen über Augen und Mund. Die von uns Jungen gefürchtetsten Masken waren die s. g. „Holzschuohmaschggärä“ und der „Tüfel.“ Die Holzschuohmaschggärä war in Farbe gelbgrau, nur flächig, blockartig geschnitzt, ohne Schnurrbart; sie glich mit dem offenen Mund und den hohlen Augen einer Totenmaske. Diese wurde meistens zu der Senntrichlä getragen, ebenso der Tüfel. Derselbe wurde auch sehr oft zum Waldbruder getragen. Der Tüfel war eigentlich eine Halbmaske mit

²⁾ Das Feuer wird auch in der kürzlich erschienenen „Geschichte der Gemeinde Sarmenstorf“ von M. Baur beschrieben. Die genannte Arbeit enthält auch weitere volkskundlich interessante Abschnitte.